

Dörte Richter: Pornographie oder Pornokratie? Frauenbilder in den Filmen von Catherine Breillat

Berlin: Avinus Verlag 2005, 134 S., ISBN 3-930064-55-3, € 16,-

Pornographie, Sexualität, das lässt uns dem Anschein nach ganz abgeklärt. Aber als bei der Berlinale Breillats *Anatomie de l'enfer* (2003) in Gegenwart der Autorin aufgeführt wurde, war der Andrang immens. Wollte man nur die blitzgescheite und um keine Antwort verlegene Catherine Breillat erleben?

Natürlich ist Sexualität ein oder vielleicht das menschliche Grundthema und hier wird von Breillat durchdekliniert, was sonst verdeckt ist. Mit ebenso dünnen wie deutlichen Worten wird bei Dörte Richter Catherine Breillat zitiert: „Si on montre une femme qui tue, elle n'est pas taxée d'obscénité. Si on la montre en train de baiser, c'est une prostituée.“ (S.65)

Der neuere französische Film hat gegenüber dem zeitgenössischen deutschen Film gewisse Eigentümlichkeiten, die man diesseits des Rheins nicht findet. So gibt es schon seit Jahren einen sozial engagierten Film, der die Arbeitswelt von unten wie auch von oben aus der Sicht des Managements nüchtern, aber nicht ohne Emphase zeigt. Ebenso ist der Feminismus im französischen Film wohl präsenter als hierzulande. Ein Derivat davon ist der erotische Film von Catherine Breillat, dem man noch *Baise-moi* (2000) von Virginie Despentes und Coralie Trin-Thi an die Seite stellen könnte.

Dörte Richter legt hier die erste monografische Arbeit in deutscher Sprache über Breillat vor, monografisch, weil die Biografie von Breillat nur ganz knapp gestreift wird. Leider hat sie nicht die französische Bio- und Monografie über Breillat von Claire Clouzot berücksichtigt, die mit dem sprechenden Untertitel „Indécence et pureté“ im Verlag der *Cahiers du Cinéma* im Frühjahr 2004 erschienen war, etwa ein Jahr vor Dörte Richters Buch. Clouzot ist eine bekannte, eher feministisch orientierte Kritikerin und Filmautorin und es macht Vergnügen, ihr schön ausgestattetes und blendend geschriebenes Buch zu lesen.

Das nun lässt sich bei allen Qualitäten des Buches von Richter hier nicht sagen. Eher auf schulischem Niveau erläutert sie immer wieder, was sie zu schreiben

gedenkt: „Diese Sichtweise auf das Filmende werde ich im folgenden Kapitel ausführlich interpretieren“ (S.53). Sie gliedert auch brav ihre Darstellung in einen Abriss der Geschichte der Pornographie unter besonderer Berücksichtigung der Pornographie im Film und dann in einen zweiten Teil über Breillat.

Dem knappen historischen Abriss ist nichts hinzuzufügen, außer vielleicht, dass Richter zu Recht das Grundbuch zum Thema von Linda Williams (*Hard core*, Frankfurt/Main 1995) nützt. Sie hält sich zurück gegenüber den radikal feministischen Thesen von Andrea Dworkin, der zufolge letztlich die anatomische Unterschiedlichkeit von Mann und Frau zu einer ewigen gewaltbestimmten männlichen Herrschaft führt. Susan Sontags Konzept einer pornographischen Fantasie, in dem die Amerikanerin der Pornographie die Authentizität von Erfahrung zugrunde legt, ist da sehr viel interessanter.

In ihrem Kapitel über Breillat referiert die Autorin zuerst den Inhalt von fünf besonders signifikanten Filmen, wobei sie eigenartiger Weise ihren jüngsten Film *Anatomie de l'enfer* auslässt, der gleichwohl an anderer Stelle erörtert wird. In ihren Filmen geht es immer um Begriffe wie Scham, Tabu, Obszönität. In einem Zeitungsinterview hat die Regisseurin gesagt: „Film ist hypnotisch. Die Menschen werden gefangen genommen... Ich liebe es, die Normen des Guten und des Bösen zu überschreiten, sie nicht anzuerkennen, die moralischen Gitter niederzureißen.“ (S.50) Die Familie ist für Breillat eher das Gefängnis, dem die jungen Mädchen, die bei ihr fast immer im Mittelpunkt stehen, entkommen müssen. Auch die Paarbeziehung ist bei Breillat gefährdet. „Breillat entwirft handelnde Frauen, die sich die sexuellen Partner suchen, die sie möchten. [...] Die Frau in den Filmen Catherine Breillats ist nicht hilflos, ist nicht Objekt der an sie herangetragenen Wünsche und bestimmt selbst über ihr Leben, ihren Körper, ihre Sexualität“. (S.73f.) Breillat versteht sich aber nicht als Feministin im herkömmlichen Sinne einer Agnès Varda oder einer Françoise Giroud, denen es für die Frau um einen anerkannten Platz in der Gesellschaft geht. Nach Breillat verteidigen diese klassischen Feministinnen nicht das Bewusstsein der Frauen, die sich ihre eigene sexuelle Identität schaffen. Breillats Filme haben, wie auch Dörte Richter feststellt, eine gewisse Thesenhaftigkeit, sind auch formal eher konventionell. Doch sie verstören durch ihren direkten sexuellen Bezug und diese offene Darstellung gerät in die Gefahr, als Selbstzweck interpretiert zu werden. Darin treffen sich die Filme von Breillat mit Romanen von Christine Angot oder Christine Millet, deren beträchtliches Reflexionsniveau doch im Widerspruch zum Interesse an dem sexuellen Rohmaterial stehen kann.

Breillat ist eher Zeitzeugin eines Bewusstseinswandels als Cinéastin. Da Richter sich zu Recht auf diesen Aspekt der Autorin konzentriert, leistet das Buch, das auch ein Interview mit der Filmemacherin enthält, gute Dienste. Leider lässt die Lektorierung zu wünschen übrig. Wir lesen immer wieder von Ingmar Bergmann, Louis Bunuel, Christine Pascale oder der femme fatal. Das tut weh.

Ulrich von Thüna (Bonn)